

NICK KOLAKOWSKI

Love

suhrkamp



thriller

BULLETS

suhrkamp taschenbuch 5056

Bill ist ein smarterer Dandy, der vom Stehlen und Betrügen einfach nicht lassen kann. Sein Luxusleben, die schicken Autos, Highend-Uhren und Designerklamotten kosten schließlich auch einen Haufen Kohle. Nur mit Gewalt hat er es nicht so. Fiona hingegen hat mit Gewalt nicht wirklich ein Problem und geht dabei effektiv und ziemlich robust vor. Fiona und Bill sind das ideale Liebespaar.

Als sich Bill von einem New Yorker Gangster-Syndikat ein paar Millionen »borgt«, was er wohl lieber hätte bleiben lassen sollen, müssen die beiden fliehen wie weiland Bonnie & Clyde. Die rasante Jagd führt durch die amerikanischen Provinzen, wo irre Sheriffs lauern, in die Karibik, wo man sich nicht auch nur eine Sekunde lang sicher fühlen darf, und zurück nach New York City, wo schon die richtig harten Jungs vom Mob auf die beiden warten, die sich einmal mehr fragen müssen, wie sie wieder aus dieser Nummer rauskommen ...

Nick Kolakowski, geboren 1980, aufgewachsen in Washington, D.C., hat Geschichte in Chicago studiert. Schreibt Romane, Kurzgeschichten, Lyrik und Essays, viele davon über Crime Fiction und verwandte Themen. Seine Texte erscheinen u. a. in der *Washington Post*, *North American Review*, *The Evergreen Review*, *Rust & Months*. Kolakowski lebt in New York City.

Nick Kolakowski

Love

**&
BULLETS**

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Stefan Lux

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die einzelnen Bände der Trilogie *A Love & Bullets Hookup*
erschieden unter den Titeln
A Brutal Bunch of Heartbroken Saps (2017),
Slaughterhouse Blues (2018) und *Main Bad Guy* (2019)
in Shotgun Honey, einem Imprint von Down & Out Books,
Charleston, West Virginia.

Erste Auflage 2020
suhrkamp taschenbuch 5056
Deutsche Erstausgabe
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2020
Copyright © 2017, 2018, 2019 by Nick Kolakowski
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlaggestaltung: Lübbecke, Naumann, Thoben, Köln
Umschlagfoto: plainpicture/Jasmin Sander
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47056-5

Love & BULLETS

ERSTER AKT

**Brutale Trottel
mit gebrochenem Herzen**

1

Hören Sie zu.

Irgendwann kommt der Punkt, da schaut ein armer Trottel Sie an und sagt: »Das ist der schlimmste Tag meines Lebens.«

Aber solange man noch genug Luft hat, um diese Worte auszusprechen, ist es nicht der schlimmste Tag. Man ist noch nicht am tiefsten Punkt angelangt, geschweige denn, dass man schon zu schaufeln begonnen hätte. Man kann auch aus einem Autowrack noch entkommen, oder wenn beim Röntgen der Lunge ein furchteinflößender Schatten entdeckt wurde oder wenn man die eigene Frau mit dem gut ausgestatteten Quarterback der örtlichen Highschool im Bett erwischt hat. Um Probleme zu lösen, die vermeintlich das Ende der Welt bedeuten, braucht es manchmal nur Zeit und Sorgfalt. Oder etwas Bargeld. Oder eine Schaufel und ein paar Müllsäcke.

Andererseits: Wenn Sie mich kommen sehen, garantiere ich Ihnen, dass es Ihr schlechtester Tag ist. Und nicht zu vergessen Ihr letzter.

Lassen Sie mich Ihnen zeigen, wie schlimm es werden kann. Wie tief das Loch reicht. Und sollte Ihr bescheuerter Freund – wenn Sie gemeinsam zuschauen, wie sein Haus samt den geliebten Tieren und der einzigartigen Pornosammlung abbrennt – mal wieder etwas vom schlimmsten Tag faseln, dann erzählen Sie ihm diese Geschichte. Vielleicht hält er dann die Klappe.

Ich will Ihnen von Bill erzählen, meinem letzten Kunden.

2

Bill erwachte, wie es halt manchmal so läuft: mit dem Kopf nach unten über einer Grube baumelnd, die Fußgelenke mit schweren Ketten umwickelt, brennende Schweißstropfen in den Augen und ein Kopf, der pochte wie ein absterbender Zahn. Irgendwo in der Nacht hörte er einen Hund bellen, und ein gedämpftes Rauschen, vermutlich die Interstate. Das einzige Licht kam von einer nackten gelben Glühbirne an einem Wellblechschuppen tief unter ihm.

War er jemals in einer gefährlicheren Lage aufgewacht? Bill zerbrach sich den Kopf und erinnerte sich an eine Situation vor rund fünf Jahren, als er die Augen geöffnet und in beide Läufe einer Schrotflinte Kaliber .12 geschaut hatte. Ein gehörnter Ehemann hatte mit zitternden Händen auf ihn angelegt. (Nur Bills unglaubliches Talent zum Schwafeln hatte ihn mit bleifreien Eingeweiden aus der Situation herauskommen lassen.) Und an den Tag, als er hinter dem Steuer eingedöst war und den Wagen in einen Graben gesetzt hatte. Das Knirschen von Metall hatte ihn gerade geweckt, als das Lenkrad ihn gleich wieder bewusstlos schlug. Die Narbe am Kinn hatte er bis heute.

Trotz allem war seine augenblickliche Lage ein Goldmedaillenanwärter für das Beschissenste Aufwachen aller Zeiten. Seine hinter dem Rücken gefesselten Arme kribbelten wegen der schlechten Durchblutung. Die um seine Beine gewickelte Kette hatten die Typen mit einem riesigen Schloss gesichert, das selbst dann schwer zu knacken gewesen wäre, wenn er das entsprechende Werkzeug gehabt und weit genug nach oben hätte greifen können, um es zu erreichen.

Er wandte den Kopf von der Glühbirne ab, damit seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten. Knapp fünfzehn Meter unter ihm war die Grube prallvoll mit riesigen, scharfkantigen Umrissen; das matte Mondlicht schimmerte silbern auf dem gekrümmten Glas einer Windschutzscheibe. Sollte er dort hineinstürzen, würde irgendein rostiges Maschinenteil ihn in ein Stück rohes Fleisch am Kebabspieß verwandeln.

»Wenigstens habe ich noch meine Klamotten an«, murmelte er in die nächtliche Brise.

»Nicht mehr lange«, erwiderte eine vertraute Stimme und lachte auf. Die Barfrau. Natürlich. Kräftig schüttelte Bill den Kopf wie einen Magic 8 Ball, bis die Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit wieder an die Oberfläche trieben.

3

Was kann man sich mit drei Millionen Dollar kaufen?

Einen Ferrari für jeden Wochentag.

Ein Haus, in dem man ein Megafon braucht, um sich von einer Seite des Wohnzimmers bis zur anderen verständlich zu machen, es sei denn, man lebt in New York City oder San Francisco, wo das Geld vielleicht für einen luxuriösen Einbauschränk in einem Gebäude mit Pfortner reicht.

Lebenslang Erste-Klasse-Flüge, eimerweise Champagner, Steaks von Rindern, die besser massiert und verhätschelt werden als jede Vorzeigegattin.

Mit anderen Worten: Freiheit.

Als Bill dem Rockaway-Mob die Millionen geklaut hatte, glaubte er, sich damit so viel Freiheit kaufen zu können, dass er ein für alle Mal sämtliche Sorgen los wäre. Stattdessen hatte ihn die pure Angst gepackt, und sein T-Shirt war in einem fort von Schweiß durchtränkt.

Das Einzige, was einen grausigen Tod noch verhindern konnte, war sein auf spektakuläre Weise analfixierter Fluchtplan. Jeder Vollstrecker, der die Tür seiner Wohnung eintrat, um Bills Zunge durch ein frisches Loch im Hals zu zerren, würde sich in leeren Räumen wiederfinden. Bills Lexus würde so lange auf der Ocean Avenue geparkt bleiben, bis die Stadtverwaltung ihn abschleppte. Nicht mal seine Freundin hatte den geringsten Schimmer, dass er abhauen wollte.

In einem gebrauchten hellgrünen Kabrio, für das er bar bezahlt hatte, fuhr Bill Richtung Südwesten. In seiner Brieftasche befanden sich mehrere Kreditkarten mit gestohlenen Identitäten und im Kofferraum eine Segeltuchtasche voller Zwanzig-Dollar-Scheine. Das Papiergeld würde seine Ausgaben decken, bis er sich in seinem neuen Zuhause in den Tropen niederließ. Der größere Batzen lag sicher auf einem Onlinekonto.

Während der beiden ersten Tage unterwegs hielt er nur an, um aufzutanken und sich Energydrinks zu kaufen, die nach Roboterpisse schmeckten. Er tauschte seine aus teuren Anzügen und Designerschuhem bestehende Alltagskluft gegen ein unauffälliges Outfit aus verwaschener Jeans und grauem T-Shirt. Allerdings behielt er seine Lieblingsstiefel aus Kalbsleder und Velours mit den farblich abgestimmten Nähten. Mit diesen Tausend-Dollar-Stiefeln hatte er manche Meile zurückgelegt, und wenn es nach ihm ging, durften noch einige dazukommen.

Ebenso hatte er sich geweigert, auf seine geliebte Piaget Altiplano zu verzichten, schließlich ließ die Uhr sich zu Geld machen, falls auf der Reise etwas schiefging. Beim Fahren schimmerte sie an seinem Handgelenk, und jedes Ticken des Sekundenzeigers war ein Segen. Zum ersten Mal in seinem harten Leben bot sich die Chance auf friedliche Stunden, Tage, Jahre.

Jedenfalls dann, wenn er diese kleine Fahrt quer durchs Land überlebte.

Als er am zweiten Abend schließlich ein paar Stunden Schlaf brauchte, nahm er sich ein billiges Motelzimmer, zahlte bar, schob einen Stuhl unter den Türknopf und schlief ein Ründchen in der Badewanne, die Pistole mit dem perlenbesetzten Griff in Reichweite.

Sobald er Texas erreichte, würde er sich mit seinem Kontaktmann in Verbindung setzen, El Rey, der ihn Richtung Süden nach Galveston begleiten und ihn dort auf ein Fischerboot mit Ziel Karibik setzen würde. Dort unten würde ihn, alles schon arrangiert, ein kleiner Trupp Leibwächter für kleines Geld beschützen.

Am Abend des dritten Tages, mit den verblassenden Lichtern von Tulsa im Rückspiegel, ging Bill im Kopf nochmals seine Checkliste durch: in Austin ankommen, die Nummernschilder des Wagens abschrauben und entsorgen, El Rey in einem Barbecue-Schuppen einen Block südlich des Kongresszentrums treffen.

Zumindest war das der Plan. Sein Auto hatte andere Vorstellungen. Als Bill auf siebzig Meilen pro Stunde beschleunigte, begann es zu ruckeln und zu buckeln wie ein kopfscheues Pferd. Die Anzeigen auf dem Armaturenbrett rutschten in den roten Bereich. Fluchend hämmerte Bill

mit der Faust aufs Lenkrad und hielt Ausschau nach einer Ausfahrt.

Als hätte seine Panik sie herbeigerufen, tauchte in der Dunkelheit eine Reklametafel auf. »Essen Sie dieses 2-KILO-MONSTER in EINER STUNDE«, stand dort in roten Buchstaben über einem LKW-großen brutzelnden Fleischbrocken, »und SHARTLEY'S gibt es Ihnen GRATIS. Nächste Ausfahrt raus.«

In der Nähe von Schnellstraßenrestaurants gibt es meistens auch Werkstätten, dachte Bill. Wenn alles geschlossen hat, esse ich einfach etwas und hoffe, dass der Motor abkühlt. Der Wagen muss nur noch vierhundert Meilen durchhalten.

Zu seiner Bestürzung lag am Ende der Ausfahrtrampe eine Menge Nichts. Links entdeckte er ein paar Farmhäuser in schlechtem Zustand und einen mit Brettern vernagelten Walmart, rechts in einiger Entfernung das beleuchtete Restaurant. Wenigstens hatten sich die Rodeosprünge des Wagens zu einem metallisch klappernden Zittern abgeschwächt.

Als Bill sich dem Restaurant näherte, klingelte sein Telefon. Das war seltsam. Schließlich war es ein Wegwerfhandy, das er in einem Drugstore in der Nähe des Holland-Tunnels bar bezahlt hatte. Und die einzige Person, die seine Nummer kannte, wusste genau, dass sie frühestens morgen anrufen durfte. Mit einem Kloß im Hals nahm Bill den Anruf an: »Yo.«

»Überrascht?«, fragte eine raue Stimme.

Kurz verlor Bill die Kontrolle über den Wagen und kam beinahe von der Straße ab.

»Bill, Bill, Bill.« Dann ein Lachen wie ein Fleischwolf

auf der niedrigsten Stufe. »Du hast wirklich geglaubt, du kommst damit durch, was? Mein lieber Junge, du bist nicht so clever, wie du denkst.«

»Was ist mit Jimmy passiert?« Und dem Geld, das Jimmy für mich gewaschen hat, hätte Bill beinahe gefragt.

»Mann, ich weiß es nicht. Ich schätze, er ist verschwunden. Wer weiß, ob wir noch mal von ihm hören?«

Jimmy hatte immer Witze darüber gemacht, dass er eines Tages mit den Fischen schwimmen würde, aber die bevorzugte Deponie des Rockaway-Mobs war ein unkrautbewachsener Streifen Nichts, den alle bloß The Hole nannten. Wenn die Leichen Glück hatten, wurden sie von den Cops gefunden, bevor die streunenden Hunde sie aufspürten.

»Verraten Sie mir, warum ich nicht auflegen soll«, sagte Bill.

»Pop fühlt sich ziemlich schlecht.« Ein theatralisches Seufzen. »Hast du eine Ahnung, wie weh es ihm tut, dass du so etwas abziehst? Er zwinkert ziemlich böse Dinge. Schließlich hat er großes Vertrauen in dich gesetzt.«

Unmittelbar vor Bill verkündete ein rotes Neonschild an einem hohen Mast: ›SHARTLEY'S‹. Unter den Buchstaben wies ein leuchtender gelber Pfeil auf die Zufahrt. Bill bog ab. »Es tut mir weh, dass es ihm wehtut«, sagte er. »Vielleicht hilft es, wenn er es als Geschenk an mich betrachtet. Für geleistete Dienste.«

Die raue Stimme brach in ein noch raueres Lachen aus. »Du glaubst wohl, dass du das Geld noch hast? Champ, *wir* haben das Geld. Und wir haben auch Jimmy.«

»Sie lügen.« Bill steuerte die grollende Bestie auf den nächsten freien Parkplatz und stellte den Motor ab. Seine

Finger waren so taub, dass er dafür drei Versuche brauchte.

»Nein, das tue ich nicht.« Wieder dieses Lachen. »Es war eine ziemliche Sauerei. Mach dich schon mal bereit.«

»Ihr werdet mich nicht finden«, sagte Bill. Er dachte an die mit Geld und seiner Pistole gefüllte Tasche im Kofferraum.

»Da irrst du dich«, sagte die Stimme und legte auf.

Durch die Windschutzscheibe starrte Bill auf den schmierigen Tempel des Shartley's, dessen Neondekoration den Straßenbelag blutrot färbte. Durch die beschlagenen Fenster entdeckte er die unverwechselbaren Kennzeichen einer echten Spelunke: Wände, die mit ramponierten Autokennzeichen und Bierreklamen tapeziert waren; Nischen, in denen sich Trucker mit gesenkten Köpfen ihr Essen reinschaukelten. Alles sah nach dem perfekten Ort für ein kaltes Bier aus, und das brauchte er im Augenblick literweise.

»Es tut mir so leid, Jimmy«, sagte Bill in die Nacht hinein und stieg aus dem Wagen. Aus dem Kofferraum nahm er eine Leinenjacke, die er sich schnell anzog. Dann öffnete er den Reißverschluss am Seitenfach seiner Tasche und nahm die Pistole heraus. Nachdem er das Magazin überprüft hatte, schob er sich die Waffe hinten in den Hosensack, sodass der Griff unter der Jacke verborgen blieb. Wenn sie dich in die Enge treiben, dachte er, reservier die letzte Kugel für dein Gehirn. Auf keinen Fall lässt du dich von ihnen in Stücke reißen.

4

Ich habe das Wort »Killer« immer gehasst.

Und von »Hitman« fange ich gar nicht erst an.

Ein paar Monate vor unserer Scheidung hat meine jetzige Exfrau mich gefragt, wie ich es mit mir selber aushalten würde. Wie ich eine Kugel abfeuern oder auf einen Knopf drücken oder ein Radio in eine Badewanne werfen und das Leben eines Menschen auslöschen könnte.

Wenn ich es nicht täte, erklärte ich ihr, würde etwas anderes diese Menschen umbringen: ein Herzinfarkt oder Krebs, vielleicht ein netter Autounfall. Ich wäre nur das Gefäß, ein Mittel, um der natürlichen Ordnung der Dinge zum Ausdruck zu verhelfen. »Ich mache mir keine Gedanken, ob ich ein böser Mann bin«, fügte ich hinzu. »So wie sich ein Hurrikan nicht um den Schaden schert, den er anrichtet.«

Ich hätte noch etwas über die letztendliche Bedeutungslosigkeit des Lebens hinzugefügt, wenn ich nicht gemerkt hätte, dass sie längst eingeschlafen war. Die Geschichte unserer Ehe, in einem einzigen, unbezahlbaren Dialog.

In diesen blöden Actionfilmen, die in den frühen Morgenstunden im Kabelfernsehen laufen, tragen die Killer schwarze Anzüge und schwere Geigenkoffer mit zerlegten Gewehren. Ich habe es immer vorgezogen, bei der Arbeit so schlampig und durchschnittlich wie möglich auszusehen. Im Klartext: Meine Standarduniform besteht aus einer verschossenen Baggy-Jeans und einem Button-Down-Hemd aus Flanell über einem alten T-Shirt mit einem wit-

zigen, aber niemanden beleidigenden Spruch, dazu eine dicke Brille. Ich lasse mir die Haare wachsen, aber nicht wie ein Rocker, sondern bloß ein paar zottelige Zentimeter, die totale Nachlässigkeit signalisieren.

»Wenn du irgendein Interesse hättest, unsere Ehe zu retten«, sagte meine Frau gegen Ende, »dann würdest du mehr Zeit investieren, um vorzeigbar auszusehen. Und würde es dich umbringen, ein bisschen zu trainieren?«

Die Nacht zuvor hatte ich in The Hole verbracht und mich um einen der Buchhalter meines Arbeitgebers gekümmert. Der Mann hing an seinem Leben, aber ich hatte andere Pläne. Noch als ich ihm vier Kugeln in den Rücken gejagt hatte, kroch er weiter durchs Unkraut, als hätte er eine Chance, die Straße am Rand des Felds zu erreichen. Meine fünfte Kugel entschied das Rennen.

»Hey, ich trainiere doch«, sagte ich.

Sie verdrehte die Augen. »Ja, klar. Du stemmst Wodkaflaschen, das ist dein Training.«

Eine Woche später verließ sie mich. Einer meiner Kollegen machte einen Witz darüber, sie kaltzumachen (»Wie lassen Hitmen sich scheiden?«, fragte er und schlug mir auf den Rücken. »Mit einer Metallsäge!«), aber mir lag nichts daran, ihrer Existenz auf diesem erbärmlichen Steinbrocken ein Ende zu setzen. Wozu? Falls sie in die Welt hinausposaunte, womit ich meinen Lebensunterhalt verdiente, würde sie auch erklären müssen, wie sie so lange mit mir hatte leben können, ohne zur Polizei zu laufen. Und das würde für den Rest ihres Lebens jedes Thanksgiving zu einer sehr, sehr heiklen Angelegenheit machen.

Dass sie mich verließ, nahm mich heftig mit. An einem Morgen vor nicht allzu langer Zeit, als ich in der Garage

meine Waffen reinigte, schob ich mir meine gerade zusammengebaute .44er Pistole in den Mund, geladen, nur um zu sehen, wie der Lauf schmeckte, wenn er über meinen Gaumen strich. Das Metall schwer auf der Zunge, spürte ich ein ängstliches Kribbeln in den Eingeweiden, und das war gut. Es bedeutete, dass ich lieber leben wollte, als jeden Morgen nach dem Frühstück russisches Roulette zu spielen.

Als ich die Pistole aus dem Mund nahm, klingelte mein Telefon. Ich legte die Waffe auf die Werkbank neben mir und ging ran. »Ja?«

Die Stimme klang steinig wie zehn Meilen Schotterstraße.

»Haben Sie Zeit für eine Steuererklärung?«

»Nicht in den beiden nächsten Monaten«, erwiderte ich.

»Tut mir leid, ich hab mich verwählt.« Klick.

Ich packte mein Reinigungsset zusammen und fuhr rüber nach Long Island City, hinunter zum Ufer, wo die Industriegelände und die schäbigen irischen Bars meiner Jugend durch glitzernde Eigentumswohnungen mit Glasfassaden und überteuerte Gastroläden ersetzt worden waren. Ich ging ins Pot O'Gold, das letzte wahre Stück Dreck an dieser speziellen Toilettenschüssel, und nahm dem Dean gegenüber Platz, der wie üblich einen schicken dreiteiligen Anzug trug. Auf dem Tisch stand eine große Platte mit geöffneten Austern, von denen die Hälfte schon gegessen war. Ich musste es dem Mann lassen: Warum sich die Mühe machen und seinen Mut bei einer Schießerei beweisen, wenn man auch Meeresfrüchte in einem Etablissement bestellen kann, dessen Kakerlaken so groß sind, dass sie die Defensive Line eines NFL-Teams bilden könnten?